

Für viele kam die Rettung zu spät

Gedenktafel erinnert an ermordete Kinder und Betreuer eines ehemaligen jüdischen Kinderheims im Dornbusch

Ja, etwas skeptisch sei sie angesichts der Standortwahl für die Gedenktafel für die Bewohner und das Personal des ehemaligen Kinderheims anfangs schon gewesen, sagt Chava Sella. Ausgerechnet dort, wo die Hitlerjugend einst im Schutz der Bäume den jüdischen Heimkindern auflauerte, solle nun an die große Rettungsaktion und die, für die sie zu spät kam, erinnert werden? Die in Großbritannien geborene Witwe des ehemaligen Heimjungen Uri Sella ist zur Enthüllung des Denkmals aus Israel angereist. Uri Sella selbst, der 1930 als Ulrich Sobiecka in Frankfurt geboren wurde, erlebt die späte Andacht nicht mehr. Der Mann, der 1938 als Kind ins britische Waddeston in Sicherheit gebracht wurde, starb 2018. Aber seine Witwe ist sich sicher: „Uri wäre begeistert von dem Denkmal.“

Dass bei der Enthüllung der Tafel, zu der gestern gut hundert Gäste an die Ebersheimstraße im Dornbusch gekommen sind, überhaupt über den Standort gesprochen wird, hat folgenden Hintergrund: Das ehemalige Jungenheim mit der Hausnummer 5 ist heute ein Wohn- und Ärztehaus und im Eigentum eines Ophthalmologen, der dort auch praktiziert. Eine Tafel am Haus lehnte er ab. Aber Chava Sella, die sich nun zum ersten Mal selbst ein Bild gemacht hat, ist zufrieden: Der jetzige Platz für die Tafel am Rande der beliebten Bertramswiese sei möglicherweise sogar besser als das Haus selbst, das in einer wenig frequentierten Nebenstraße liegt.

Keine zehn Jahre alt war Uri Sella, als er vom Hauptbahnhof ins Vereinigte Königreich fliehen konnte. Sella, über dessen Biogra-

phie diese Zeitung ausführlich berichtet hat, wurde zunächst zum Elektriker in London ausgebildet, bevor er nach Israel auswanderte und dort im Staatsdienst arbeitete. Später war der überzeugte Zionist an der Rettung von Juden aus Äthiopien beteiligt, die in den achtziger Jahren vor einer Hungersnot flohen. Wenige Jahre vor seinem Tod besuchte er seine Geburtsstadt Frankfurt zum letzten Mal.

Dass sich die Stationen im Leben von Sella und vielen anderen ehemaligen Heimkindern heute gut nachzeichnen lassen, ist vor allem das Verdienst von Till Lieberz-Groß: Die ehemalige Schulleiterin ist Co-Autorin des Buches „Rettet wenigstens die Kinder“ über die Frankfurter Kindertransporte, mit denen Tausende Kinder nach den Novemberpogromen 1938 mit Hilfe von jüdischen Stiftungen ins Ausland gebracht wurden. Auch die Gedenktafel ist Lieberz-Groß zu verdanken, die für die Recherche zu Überlebenden und Angehörigen in aller Welt reiste.

„Das Heim war für einige Kinder einer der letzten Schutzräume“, sagt Kulturdezernentin Ina Hartwig (SPD) bei der Enthüllung. Das Gedenken gelte auch den mehr als 80 Menschen –, Kindern ebenso wie Heimpersonal – für die die Rettungsaktionen zu spät kamen. Sie wurden in Lager deportiert und ermordet.

Finanziert hat den Gedenkstein der zuständige Ortsbeirat 9. Die Stätte sei nicht nur Sellas letzter Wunsch gewesen und ein Mahnmal für die Ermordeten, sondern auch eine Erinnerung an das rege jüdische Leben im Stadtteil, so Ortsvorsteher Friedrich Hesse. Auch Cornelia Maimon-Levi, Gemeinderatsvorsitzende der jüdischen Gemeinde, fügt hinzu: „Erinnerung hat im Judentum einen hohen Stellenwert. Der Gedenkstein ist eine aner kennenswerte Initiative an einem Ort, der den Kindern für einige Zeit Schutz vor Verfolgung bot.“ ja kl.